

Bezugs-Preis
Nr. 24 und 25...
Größe: 40 x 55 cm
Minutlich Unterhaltung...
Dankbarer Courier...

Halleische Zeitung.

Anzeige-Gebühren
Für die häufigste Zeit...
Wochensumme...
Kontingent...
Kontingent...
Kontingent...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition
Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Freitag 30. Oktober 1896.

Leipziger Bureau:
Gerlin SW. - Gerbengartenans

Deutsches Reich.

* Wie rheinische Blätter berichten, ist das Studium der
Panzerplattenherstellung der Zweck der Reise des
Kaisers gewesen. Im Programm waren drei Stunden
für die Besichtigung des Fabriksausgestelltes. Der Herrscher
verfolgte die Fabrication einer Panzerplatte bis in die feinsten
Details mit angelegener Aufmerksamkeit. Besonders Interesse
erregte die unter den Augen des Kaisers vorgenommene
Herstellung einer der neuen aus härterem Stahl gefertigten
Panzerplatten, welche an Widerstandsfähigkeit alle früheren
Panzerplatten hinter sich lassen. Es werden voraussichtlich
diese Panzerplatten eine hervorragende Verwendung im Schiffs-
bau finden, weil sie leichter, als die jetzigen Schiffsstahle durch
Vermindeung des Panzergewichts leichter und beweglicher zu
machen. Der Guss, das Walzen der Platte und das Härten
des Stahls gelang in vorzüglicher Weise. Gegen das
Programm wurde bereits um 12 Uhr die Besichtigung abge-
brochen.

* Die „Konj. Korrekt.“ bemerkt zu der Erklärung
des „Reichsanzeigers“ in Sachen der „Hamb. Nach-
richt“:

„Es wäre wohl besser gewesen, wenn man eine andere Form
für die Erklärung gefunden und die politischen Folgen sorg-
fältiger hätte. Eine Verletzung strenger Staatsgeheimnisse, eine
Schädigung wichtiger Staatsinteressen, eine Verletzung der
Macht in die deutsche Vertragsgüter zu erschüttern,
wird doch wohl — außer im Lager der Bismarckisten — dem
großen, in unser Vaterland so hoch verdienten
Staatsmannen niemand zutrauen.“

* Es heißt nach dem „Reichsboten“, daß in Kürze General-
oberst von Los seinen Abschied erhalten werde, und auch die
Frage seines Nachfolgers, die aus verschiedenen Gründen nicht
leicht zu befürworten ist, dürfte der Erledigung nahe sein.

* Ueber die Stellung der bayerischen Regierung zur
Fandweckverträge soll der bayerische Minister des Innern
den „Schw. M.“ zufolge erklärt haben, das Gesetz enthalte
Brauchbares und Nichtnennbares für einander, und es bleibe
dem Bundesrat eine erhebliche Arbeit erst noch vorbe-
halten. Auch andere Regierungen hätten sich nicht bestimmt
für oder gegen den Gesetzesentwurf ausgesprochen.

* Bei der nun amtlich festgesetzten Eröffnung des preussischen
Landtags am 20. November werden im Abgeordneten-
haus die „Konservativen“ in folgender Reihenfolge antreten:
Konservative 138 (am Schluß der letzten Tagung 141),
Zentrum 94 (Ende voriger Session 94), Nationalliberale
87 (87), Freikonservative 61 (61), Polen 18 (17),
Freikönigliche Volkspartei 14 (14), Freikönigliche
Vereinigung 6 (6), bei seiner Fraktion 11 (10), Erledigt

find vier Mandate, 3 Gumbinnen (Gumbinnen-Insterburg)
durch den Tod des Abgeordneten Vogeler (kons.) am 15. Sep-
tember d. J., 6 Kassel (Kasselburg-Hersfeld) durch die Mandats-
niederlegung des Abg. Spatzsch (kons.), 3 Breslau (Gr.
Wartenberg-Namslau-Cels) durch den Tod des Abg. v. Busse
(kons.) am 16. September d. J., 1 Oppeln (Kreuzburg-Rosen-
berg) durch den Tod des Abg. von Glatzky-Gottau (Zentr.)
am 16. Oktober.

* Ueber die für die Offiziere beabsichtigten Ge-
haltserhöhungen wird dem „Hann. Cour.“ geschrieben:
„Es sollen mit dem Premier-Lieutenant beginnen und mit dem
Regimentskommandeur abschließen. Alle diese Offiziere, auch die mit
einem besondern Gehalt auszustellenden Oberlieutenants, die
bisher mit derjenigen des Regimentskommandeurs gleich bezahlt
war, sollen eine Erhöhung der Besoldung erhalten, bei den Hauptleuten
so, daß der Hauptmann 2. Klasse mehr, der Hauptmann
1. Klasse eine Mengezeit weniger erhält als bisher, ferner
so, daß nur noch eine Hauptmannklasse existiert. Man sieht also
nicht das System der Altersklassen durch, was in vielen Ver-
bindungen sich sehr empfehlen läßt. Das gilt freilich von den
Hauptleuten. Das will uns nicht richtig erscheinen und muß dazu
führen, den alten Hauptmann mitnützlich zu machen, bei welchem,
wenn er heirathet, doch mit dem Alter und dem Wachsen der
Familie auch die Ausgaben steigen. Die Besoldung des
neu ernannten Hauptmanns können sehr wohl etwas
niedriger bemessen werden, als beabsichtigt, er muß nicht
denn doch noch immer einen großen Fortschritt
gegenüber dem neuen Gehalt des Premierlieutenants; den alten
Hauptmann aber sollte man etwas besser stellen als bisher und
dies um so mehr, als wenn unsere Infanterie nicht so
schon so glücklich, der Erhebung zum Hauptmann zum Regiments-
kommandeur ein ganz geistiger Feind wird. Bei den Stabsoffizieren
will man ja ein gewisses Altersverhältnis auch einführen,
indem man dem Oberlieutenant ein besonderes Gehaltsverhältnis
zusprechen gedenkt. Für die finanzielle Gesamtsituation ist es
aber gleichgültig, ob man alten Hauptleuten 3000 oder der Hälfte
3000, der alten 4200 M. Gehalt zahlt.“

Es beliebt dem „Vorwärts“, seinen Lesern vorzu-
suntzen, daß „der ganze Erhebungsbereich heimlich“, weil auf
Grund der gesetzlichen Bestimmungen der Erhebung der
Anzahl aus über die Organisation einiger bürgerlichen
Parteien sich nähere Mittheilung verweigert hat. In Wahrheit
ist, soweit immer die bürgerliche Presse mit diesem Vorgang
sich befaßt hat, gerade das Gegenteil von „heimlich“ der
Fall gewesen. Mit aller Offenheit ist überleitend die
Anfrage geäußert worden, daß sich über die Erhebungsvorgänge
für die bürgerlichen Parteien nachzufragen werden sollte, genau
so geahndet werden müßte, wie es bei der Sozialdemokratie
geschehen, und es ist nicht zu bezweifeln, daß auch diese neueren
Untersuchungen wieder beweisen, wie dringlich nun den politischen
Vereinen der Arbeiterkreise unbedingt festgestellt werden

müßte. Am Frühjahr 1896, als auf einmüthiges Verlangen
des Reichstages die berufende Zusammenkunft von Reichs-
kongress erließ wurde, daß das gefällige Verbot jedes Verhörs
in den Einzelstaaten, wo es noch besteht, demnach beseitigt
würde, lag nichts weiter vor, als die Auflösung sozial-
demokratischer Organisationen. Auch im Sommer d. J. sollte
jedem subjektive Moment. Die bürgerlichen Parteien haben
also die Befreiung einer einfach unmöglichen Gesetzesbestimmung
verlangt und sich zufrieden lassen, ehe sie selbst durch
Haushabung des in Rede stehenden § 8 des Vereinsgesetzes
tugend zu leiden hätten; und als sie selbst nun in Mitleiden-
schaft gezogen wurden, haben sie mit aller nur denkbaren Ge-
lassenheit daran erinnert, daß ja die Befreiung des § 8 schon
zugelassen sei, also hoffentlich nicht lange mehr auf sich warten
lasse. Da der preussische Landtag auf den 20. November ein-
berufen ist und die Thronrede an demselben Tag volle Auf-
klärung bringen wird, wie es um die Sache in Preußen steht,
ist auch nicht der mindeste Anlaß, jetzt sich noch zu beunruhigen,
weil der Staatsanwalt nach dem Grundbuch des gleichen Rechtes
für Jedermann seines Amtes walte. Wenn trotz alledem sehr
Lieblichkeit „den ganzen Erhebungsbereich heimlich“ hört, so
muß er sich in einem Zustand befinden, der pathologisches
Interesse bietet.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

W. D. 23. Oktober. (Anschlußfall.) Als heute
Bormittag mehrere mit Nebenplätzen beladene Wagen unter
Der passierten, drängten die Pferde vor einem derselben ungleich
nach vorn und fuhren so dicht an einen vorausfahrenden Wagen
heran, daß sich die Achsen der Vorderäder berührten und der nebene-
her gehende Führer, A. L. o. b. an Schottens zwischen beiden geriet.
Ehe auf seinen Hilferuf die Wagen zum Stehen gebracht werden
konnten, hatte der Genannte bereits einen Oberleibschuß erlitten,
wodurch seine Lebensführung nach der Klinik zu Halle eröffnet
wurde.

Feuerkatastrophe. 28. Oktober. (Wohnungen auf Kali.)
Eine ausmüthige Holzwerkstätte löst gegenwärtig die Umgebung von
Zeutschendorf auf Kamm und Kammst. Am 28. Oktober d. d. reit
Bormittag fand in der südwestlich gelegenen Holzwerkstätte
eine Katastrophe statt. Die Werkstätte der Holzwerkstätte wurde
gezündet, doch mußten diese sehr werthvoll sein, da, wie verlautet,
die Unternehmer das Nutzungsrecht in jener Holzwerkstätte erworben
haben sollten. Ein zweites Verbrechen steht im Vorgründe, einem
Theile der vorbeschriebenen Holzwerkstätte zum Stehen gebracht werden
konnten, hatte der Genannte bereits einen Oberleibschuß erlitten,
wodurch seine Lebensführung nach der Klinik zu Halle eröffnet
wurde.

Abonnements-Einladung. Bürgerlichen Gesetzbuch.

Ein Märchen aus Mallorca.

Von Erzherzog Ludwig Salvator.
Auf der meermüthigen Insel Mallorca hat ein
Herrschlicher Prinz seinen künftigen Aufenthalt genommen.
Erzherzog Ludwig Salvator ist ein Forscher und Beobachter.
Seine Lieblingsaufmerksamkeit ist das Meer, das er in seinen Büchern
— ihre Anzahl ist nicht gering — trefflich schildert. So hat Erz-
herzog Ludwig Salvator, der sich in seinem 49. Lebensjahre
steht, in seinem letzten Buchlein „Schiffbruch oder ein Sommer-
nachtrag“ den Untergang seiner „Mira“ an der Küste
von Alger mit anschaulichen und stimmungsvollen Strichen
gezeichnet. Mit seinem neuesten Buche „Märchen aus Mallorca“
ist der Prinz in das Gebiet der literarischen Erzählungen
getreten. Er hat die reichen Schätze der märchenhaften Erzählungen der
Insel Mallorca, über welche der mittelalterliche Wind moderner
Kultur nur wenig hinweggeführt hat, in durch
mollorantischen Schriftsteller Don Antonio Vena bietet
aus dem Volksmunde sammelt und aufschreiben lassen und sie
überliefert. Wehr als die Rundschicht giebt das Märchen den
ungeschminkten Charakter eines Volkserzählens. Die 51 Er-
zählungen aus Mallorca, wie sie im Munde der Bevölkerung
seit Jahrhunderten sich fortgepflanzt haben, verhalten deutlich
ihre Ursprung aus der romantischen Zeit Spaniens nach der
Vertreibung der Mauren. Sie haben gewisse phantastische
Königsgeschichten zum Gegenstande, die gewissermaßen dem
lokalen Charakter angepaßt sind. Märchen sind von jener naiven
Einfachheit, wie die Kinder sie verlangen, manche sprechen von
Niesen, andere von phantastischen Schöpfungen mittelalterlicher
Einbildungskraft. Die Geistes- und Herzensgeschichten entfallen
fast gänzlich, denn in diesem Lande voll Glauben herrscht wenig
Aberglauben. Einen großen Theil aber bilden die Erinnerungen an
die Mauren, an die Bergangenheit des heutigen Mallorca. Es sind
zum Theil wahre Begebenheiten, welche die große Gedichteserzählung
— wie Erzherzog Ludwig Salvator in der trefflichen Einführung
seiner Märchen sagt — deren Anknüpfen aber sich vom Vater zum
Sohne im Volk erhielt. In den langen Winterabenden am
Kaminherd in den kleinen stehenden Wohnungen am Lande
werden die Märchen (Lindas) erzählt. Die Fabelstoffe kehren
von der Arbeit zurück; da werden die Fingerringe gepflegt
und geflickt, und Alle erscheinen in der großen, langen
Stube, um das nationale Essen für den nächsten Tag einzu-
schneiden. Die Escudella, ein Gericht aus Saubohnen, ist be-

reitet, wird von der Madonna serviert, und nach dem Essen
gehen Alle an den breiten, gemeinsamen Feuerherd, um sich zu
wärmen; bei ihr Zeit, wo die Mauren am meisten zur
Geltung kommen, bis das Feuer allmählich ausgelöscht ist und
zur Ruhe gebietet.
Es sind eigenartige Dichtungen, die der überreichliche Prinz
nach den weiten Kreisen zugänglich gemacht hat, so eigenartig
wie das Inselland, umgeben vom Ozean des Südens, umbraut
vom Branden der Wogen, die an den Felsen zerplirriten. Wir
lassen nun das Märchen, das in Palma, dem Hauptorte der
Insel, erzählt wird folgen.
Es war ein König, der wollte sich vermählen, und man
sagte ihm, daß ein gewickeltes und witziges Mädchen vorhanden
sei, das für ihn geeignet wäre.
Sobald der König diese erfährt, ging er zum Hause dieses
Mädchens und sagte zu demselben: „Guten Morgen, und was
machst Du jetzt?“ — „Ich koste Gutes und Sünter.“
Der König, etwas überdacht über diese Antwort, fragte
abermals: „Aber Dein Mutter, wo ist sie?“ — „Sie macht
das, was man Guter Macht macht, als sie sein waren.“
„Und Dein Vater?“ — „Nicht Kunde aus ihrem Hause heraus.“
Während der König verundert noch dasand, kommt die
Mutter an.
„O Herr König! So vornehme Besuche in meinem Hause.
Sprechen Sie, was wünschen Sie von mir?“ — „Ich wünsche,
Ihr saget mir, was das Sinauf und das Sinaunter ist, das
Eure Tochter kost, woher Ihr kommt und was Ihr gemacht
habt, und das man auch an mir machte, als ich klein war.“
„Nun gilt es, nun gilt es, das muß Jüner meine Tochter
gelagt haben. Das Sinauf und das Sinaunter sind die Sicher-
erben, welche steigen und sinken, wenn sie toden. Ich komme
von einer Taufe, zu der ich ein Kind getragen habe, denn ich
bin Gebarmte; mein Mann steht Würgeln aus der Erde.“
„Das ist sehr gut“, sagte der König, „also Du wirst mir
morgen einen Korb voll Gelächter in meinen Palast senden.“
„Aber das kannst du nicht“, antwortete sie.
Als der König fortgegangen war, kam der Vater an; die
Mutter besagte sich über die Kühnheit der Tochter, und er fragte
diese: „Wie willst du aber den König morgen einen Korb voll
Gelächter senden? Nun gilt es, nun gilt es.“
„Dah! keine Furcht, mein Vater. Nehmet die Neze, geht
jagen und bringet alle Hühner, die Ihr fangen könnt.“
Ihr Vater ging auf die Jagd (Alles wurde dort so ge-

macht, wie sie sagte) und kehrte Abends zurück, mit Sperlingen
beladen. Sie band den Euren einen Korb, riefte den Kindern
die Fiedeln des Herkes aus, schritt zum den Schatz auf den
Neben, riefte sie den Braut, einem Mädchen den Rücken, und
als sie einen Korb voll hatte, sagte sie zu ihrem Vater, er möge
den Korb in den Palast bringen, um den Befehl des Königs
zu erfüllen.
Der König ließ ihn auf einem Tisch umwerfen, und ich
glaube es schon, daß Alles ein Gelächter war. Abmann sagte
er zu ihrem Vater:
„Saget Eure Tochter, daß es sehr gut sei und daß dieses
hier ein Dugend Eier sind (und er gab sie ihm, zerquetscht in
einen Topf), das sie sie von einer Eme ausbrüten lassen sollte,
und wenn die Küchlein ausgekrochen sind, daß sie mir dieselben
bringen sollte.“
„Ei, ei“, dachte der Vater, „was wird meine Tochter jetzt
machen?“
Sie aber, als sie das vernommen, verabredete sich frühlich
von König.
Mein Vater, wennest diese Barcella (ein Maß Getreide)
Gerste, nehet und machet sie, und wenn sie gemahlen ist, bringt
sie dem König und saget ihm, er soll sie fäen, und wenn es
schittreiß sein wird, werden es die Küchlein aufspießen.“
Also machte es ihr Vater, und als der König es vernahm,
antwortete er ihm, er solle zu seiner Tochter gehen und ihr
mittheilen, er lasse ihr sagen, sie solle auf dem Wege und
außerhalb des Weges gehen, nicht angekleidet und nicht aus-
gesprochen.
Der Vater, ganz verwerflich, theilte der Tochter mit, was
der König ihm gelagt hatte, und sie nahm munter ein Nidern-
nege, bedeckte sich damit und legte sich auf einen Pad. Der
Pad bekam zu laufen, und bald ging er auf dem Wege, bald
außerhalb des Weges.
Als der König merkte, daß er sie nicht fangen konnte,
frante er sie, ob sie ihn heitathen wollte, aber mit der Be-
dingung, daß sie weder Rathschläge noch Hülfsmittel geben
dürfte, und wenn sie deren gäbe, müßte sie den Palast ver-
lassen.
„Es ist gut“, sagte sie; „aber ich mache auch die Be-
dingung, wenn ich weggehen muß, daß ich mitnehmen kann,
was mir am meisten gefällt und was ich am liebsten habe.“
Der König willigte ein, und sie heirathete. Bei der
Hochzeit erschienen viele Mitter aus allen Ländern, und als sie

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch erlaube ich mit meinen werthen Kunden die Mittheilung zu machen, daß ich vom 1. November d. J. ab meine
Fleischerei Adlerstr. Nr. 5 (Ede Schillerstr.)
 und nicht mehr E. Schillerstraße 34 befindet.
 Ich habe es mir zu meiner ersten Pflicht gemacht, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernhin zu erhalten, und werde stets für gute Waare und reelle Bedienung Sorge tragen.
 Gleichgültig bringe ich zur Kenntniß, daß die Fleischerei von C. Rohland, Schillerstraße Nr. 31, welche am 1. November d. J. zur Eröffnung kommt, in keiner Beziehung zu meinem Geschäfte steht.
R. Rohland, Fleischereimeister.

Ia. Holl. Austern,

leb. u. gek. Hummer, Ia. Astr. Caviar, ger. Rheinlachs, frische Gänseleber-Pasteten, Galette u. Gänseleber, Strassb. Gänseleberwurst, Pomm. Gänseleber, alle Sorten Aufschnitt, junge fette Gänse, Enten, Hähnchen, franz. Poularden, Fasanen, Rebhühner, Waldschneppen, Krammetsvögel, Lerchen, Birkhühner, fr. Artischocken, engl. Sellery, feinstes Tafelobst, ital. Trauben, neue Baiten u. Feigen.
Gemüse- und Früchte-Conserven,
 Ia. Waare billigst.
Julius Bethge Leipziger-Str. 5.
 (Inh. Klippert & Engel).
 Weinhandlung, Wein- und Probirstube.



Empfehle täglich frisch meine rühmlichst bekannten Specialitäten:
Carl Koch'sche Pfanntuchen und Kartoffelkringel
 Vanillequai, mit den feinsten Fruchtfüllungen eigener Zubereitung, als: Marillen, Himbeeren, Johannisbeeren und Kirschen, ferner: **schleischigen Sträußelkuchen**, vorzüglich schmeckendes Lieblingsgebäck St. Marienst. des Kaisers.
Kapfuchen nach Berliner Art und **Milchbrotchen**, feinsten Gallischen gebackenen Pfannkuchen mit Vanillequai, feinsten gebackenen Apfel- u. Mandarinen, großer und wohlthätiger noch als Precedent. **Sahnenkuchen, Weizen-Banille, Schokoladen, Biskuit u. Makronen**, wie auch jede überreichende Auswahl wohlthätiger Gebäcke.
Carl Koch,
 Perrenstraße 1. — Fernsprecher 531.



Letzte Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie zu Berlin.
 Ziehung vom 25.—28. November 1896.
 11482 Gewinne im Werthe von
1/2 Million Mk.
 Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
Carl Heintze, Bankgeschäft,
 Berlin W., Unter den Linden 3.

Dem **Schneidermeister G. Thiele** ein dreimal dauerndes Glück zu seiner sicheren Hochzeit am 31. Oktober zu Halle a. S. Wir wünschen Ihnen, daß er noch viele Jahre gesund bleibt und auch noch manchen die Nothe heilen kann.
 Einer für Viele.
C. Adam, Weimar.

8ung!
 1 gr. Rollen Mattfalten statt 1—1,50 Mk. nur 25 Pfg. 21.
 Kleine Taschen nur 10 Pfg. 21. — 1 gr. Rollen Handt. der 1897 statt 50 Pfg. nur 40 Pfg. 21. — 1 gr. Rollen ff. engl. Wischpapier, 25 Bogen oder 500 Stk. nur 10 Pfg. 21.
O. Becker, Neue Promenade 7 (nebd. der Kaiser-Wilhelms-Halle).
 [214]

Reit- und Stiefelhosen liefert als Specialität sehr preiswerth bei großer Auswahl
Max Kupfer,
 Tuchhandlung, Halle, Leipzigerstraße 53, I.

Handschuhe, in Gasse, Seide, Feinen etc., in reichster Auswahl empfiehlt
Gustav Wehage,
 Leipzigerstraße 24. [097]

Feinste Hammelrücken u. Keulen à 3 Pfd. 50 Pfg. [2006] versendet unter Nachnahme
Julius Wiegand, Nordhausen.

Geellschaft Friedrich Wilhelm concessionirt 1866, Verschuldungsbestand 566 151 Reichsmark mit 146 Millionen Mark, empfiehlt sich zum Rückbau von Renten-, Anstaltens-, Scheidungs- und Unfall-Versicherungen zu den günstigsten Bedingungen. Tüchtige Agenten finden lohnenden Erwerb. Meldungen im General-Agentur-Bureau Weimarstr. 1, Halle a. S., 8-12 und 2-7. [096]

Schwefel-Birkentheerseife ist ärztlich empfohlen gegen jede Hautunreinigkeit, Scropheln, Flechten, Witzler, Nudeln, Sommerprossen, à Stück 50 Pfg. nur allein bei
Albin Henze,
 Schmeerstrasse 21.

Dünger zur vegetabilischen Düngung zu verkaufen
Gr. Brauhofstraße 24.

Schulrigs Berlitz-Institut
 Sprach-Lehr-Institut für Erwachsene
Sternstr. 8, part.
Konversation, Korrespondenz.
Englisch, Französisch.
Nationale Lehrkräfte.
 Während des Unterrichts wird nur die zu erlernende Sprache gesprochen.
Tages- und Abendklassen für Damen u. Herren.
 Frequenz des Magdaburger Instituts 1894-95: 57 Schüler, 1895-96: 288 Schüler. Anmeldungen an Wochentagen von 11 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.
Prospecte gratis und franco.

Französin
 ertheilt Unterricht, Nachhilfe u. Con-versation. Näheres durch
 [2140] Director Eysell, Laurentstr. 7.

Carl Abelmann,
 Gr. Ulrichstr. 19
 Koffer- und Lederwaaren-Fabrik.
Touristenkassen
Reisekassen
Reisekoffer

Rittergut,
 ca. 400 Morg., nahe größerer Stadt, sehr gutes Inventar und gr. Vorräthe, feiner Sitz. Näheres durch
 [2131] **C. Adam, Weimar.**

Pachtcession.
 Eine Pachtung in der feinsten Pflanze des Königreichs Sachsen, mit Zuckerrübenbau und Antheil an einer Zuckerfabrik, mit Brennerei und Dampfwerk, 20 Minuten von einer Hauptstation einer Hauptbahn entfernt, soll wegen Krankheit des Pächters, der länger als 30 Jahre die Pachtung inne hat, erbt werden.
 Pachtzins 750 Reichsmark, eheerz. Inventar 30 000 Mark.
 Näheres Auskunft ertheilt
Johann Pernitzsch in Cöthen.

Domainen-Cession
 auf lange Jahre, ca. 400 Hektar, gute Lage und beste Abgabeverhältnisse, weit noch
 [2130] **C. Adam, Weimar.**

Verpachtung.
Kleine Wirtschaft in Erfurt,
 150 ca. auch 200 Morgen gutes Land, für landwirtschaftlichen Samenbau eingerichtet, unter sehr günstigen Bedingungen per 1. Januar 1897 zu verpachten. Offerten unter **R. R. 143** an den lagernd Erfurt erbeten. [2122]

Mühlengut, selten gute
 250 Morg. gutes Feld, flottes Mühlengewäss, nur 15 Minuten v. groß. Stadt, Familienwerb. meg. preiswerth veräußerb.
 [2132] **C. Adam, Weimar.**

Banterraint.
 2-3 Morgen Banterraint resp. Acker mit Gutsausstattung oder 100 solcher zu bekommen ist, beidseits Anlage einer Fabrik zu kaufen geeignet. Angebote mit Preisangabe befürdern Haasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S., Schmeerstr. 20, unter T. B. 57369. [2145]

Ein Capital von
62,500 Mk. à 3 3/4 %
 wird zur erziellichen Hypothek gegen mehr als doppeltso hohe Sicherheit auf ein hiesiges Sanatorium (Werth 125,000 Mk.) gesetzt. Off. unter L. c. 12037 bei **Rud. Mosse, Halle.**

Von Montag ab
 über große u. kleine
Butterschweine
 zum Verkauf, ebenso fette Landfleischschweine bei
 [0962] **C. Birke, Giebichenstein,**
 Brunnenstr. 65. Fernspr. 786.

Vermietungen.
 In meinem Hause **Schulstr. 10** ist die von Herrn Oberbaurat Dr. Schreyer benutzte Paternosterwohnung mit 2 Abz. Veranda u. eigenem Garten à 1/4 St. ca. auch früher vermietet. Frau **L. Mühlmann.**

Sofortmiete, 14. I. Ct. 7 J., Bogia,
 Volk. u. f. w. 1. 4. 97, vermieten.
Thomafusstr. 48 herrsch. Wohnf. für 600 Mark 1. 4. 97. Beschäftigung 2-4. Näb. part.

Offene und geänderte Stellen.

Strenge Pünktlichkeit gemüthl. Beamter, 29 Jahre, kanonisch, tüchtig, sucht am 1. Januar 1897 Stellung als
Supervisor
 oder allein. Verwalter. Vieher in bestrenommirten Wirthschaften der Provinz Sachsen und Anhalt thätig. Off. Off. unter **Z. 12128** an d. Exped. d. Zeitung.

Jünger gebildeter Mann aus anständiger Familie, der seine Leihzeit beendet hat, im Besitz guter Zeugnisse und mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut ist, sucht bis 15. Novbr. d. J. ca. 1. Januar 1897 offene Stellung als
zweiter oder alleiniger Beamter
 unter direkter Leitung des Prinzipals auf mittlerem Gute Sachsen bei möglichem Gehaltsantritten. Familienständig. Verbindung. Bewerber bis 21 Jahre alt und akademisch gebildet. Off. Offerten mit **H. L. Postlagernd Grossaga** bei Langenberg, N. I. E., erbeten.

Hofmeister-Gesuch.
 Zum 1. Jan. 97 wird auf einer 500 Morg. gr. Wirthschaft ein verheiratheter tüchtiger Beamter gesucht. — Nur solche, welche im Besitz guter Zeugnisse über ihre Führung und Pünktlichkeit sind, wollen Anträge erbeten unter **Z. 11563** an die Exped. d. Ztg.

Brennmeister
 zum sofortigen Eintritt Provinz Sachsen gesucht. Bei guten Leistungen hohes Gehalt und dauernde Stellung. Angebote unter **Z. 12064** an die Exped. d. Ztg.

Durch die **Arbeitsnachweiskasse** Halle a. S. erholten Stellung: Selbstverdienende: **Wintere (Wasserkunst), Zähler, Schneider, Schuhmacher, Farmer, u. Klempner, ferner: Kranenführer (für hies. Staßenbau), Led. Arbeiter (für Hüttenbau), led. Arbeiter u. Schenkenhelfer, u. led. Kaufmännler, led. Schmeizer u. Kaufmännler (mit guten Zeugnisse). — 50 Näheres. Vermittlung für Arbeitsuchende kostenlos.
Die Verwaltung.**

Landwirth,
 25 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, sucht am 1. Jan. 1897 bei bestehendem Antritten Stellung als Verwalter auf mittlerer Wirthschaft. Off. Offerten unter **Z. 12096** an die Expedition dieser Zeitung. [12096]

Suche per sofort einen
Volontär-Verwalter
 auf zweitem Rantem. Persönliche Vorstellung erwünscht.
R. Rosner, Fein, Stadlau.

Ein **Landwirthschaftslehre, 19 Jahre alt, 2 Jahre die Ackerbauschule** hat erlitten, befehligt u. in der väterl. Wirthschaft thätig gewesen, sucht zum bald. Antritt Stellung als Volontär ohne geg. Vergütung. Werthe Offerten erbeten mit. Chiffre **Z. 12059** an die Exped. dieser Zeitung.

Ein junger Mann, **Defononmosen, 19 Jahre alt, sucht sofort** oder 1. November Stellung als **Volontär** auf großem oder mittlerem Gute bei hies. Wirthschaftslehre oder Gehilfen, ohne geg. Vergütung. Gefällige Offerten unter **Z. 12090** in der Expedition dieser Zeitung niederlegen. [12090]

Ein gut empfohlener
Kutscher,
 verheirathet, welcher auch Federnarbeiten zu verrichten hat, wird am 15. November oder später auf Rittergut Doehle bei Martitzsch gesucht.
 [2120] **Doehle.**

Wirthschaftsfräulein
 gesucht. Bedingungen nach Vertheilung launt.
Frau H. Tippenhauer, Ritterg. Wiprechtroda d. W. Wiprechtroda a. S.

Ein Mädchen von 7 Monaten als **Waisenkind** zu vergeben. In jedem unter **Z. 12103** i. d. Exped. d. Ztg.

Dritte und letzte Berliner Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.
 Die Ziehung findet vom 25.—28. November 1896 statt. Hauptgewinn 25,000, 15,000, 10,000 Mk. u. f. w., außerdem 11 482 Gewinne im Gesamtwerte von 250 000 Mk. — Original-Loose à 1 Mk., 11 Loose = 10 Mk., Porto und Liste 20 Pfg. extra.

Stuttgarter Geld-Lotterie.
 Ziehung am 5. November 1896 in Stuttgart. Gewinne: a) 4340 harte Geldgewinne im Betrage von 237 000 Mk. (Hauptgewinn 100 000, 30 000, 15 000 Mk. u. f. w.), b) 500 Gewinngegenstände i. W. von 75 000 Mk. außerdem 48 100 Gewinne = 312 000 Mk. — Preis des Loose 3 Mk. (Porto und Liste 30 Pfg.).

Rothe Kreuz-Lotterie zu Lauenburg
 (Gold- und Silber-Lotterie für die Zwecke des Vaterländischen Frauenvereins Lauenburg in Pommeren.)
 Ziehung am 6. und 7. November 1896.
 3273 Gewinne i. W. von 151 000 Mk. i. Hauptgewinn 50 000 Mk. W. ferner 25 000, 10 000 Mk. u. f. w. Loose à 1 Mk., 11 Loose = 10 Mk. Porto u. Liste 20 Pfg. extra.

Große Gold- und Silber-Lotterie
 des Hausfrauenvereins zu Magdeburg.
 Ziehung am 9. November und folgende Tage. 3511 Gewinne im Werthe von 67 500 Mk. Hauptgewinn im Betrage von 20 000, 10 000, 4 000 Mk. u. f. w. Zur Verlosung gelangend: Brillanten und andere Juwelen, Uhren, christliche Fahräder u. f. w. Preis des Loose 1 Mk. (11 Stk. 10 Mk.). Porto u. Liste 20 Pfg. extra.

Weimar-Lotterie 1896.
 Ziehung vom 3.—9. Dezember 1896.
 8000 Gewinne i. W. von 150 000 Mk. Hauptgewinn i. W. von 50 000, 10 000, 5000 Mk. u. f. w. Preis des Loose 1 Mk., 11 Loose = 10 Mk. Porto u. Liste 20 Pfg. extra.

H. Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie.
 Ziehung am 11. und 12. Februar 1897.
 4200 Gewinne, wovon 116 000 Mk. Hauptgewinn 30 000, 15 000, 5000 Mk. W. W. u. f. w. Original-Loose 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk., Porto u. Liste 20 Pfg. extra. Obige Loose empfiehlt und versendet, auch gegen Nachnahme, die **Expedition der Halleschen Zeitung** in Halle a. S., Leipzigerstraße 87.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale):

Aufforderung.

Einer der größten Mißstände, unter welchen unsere Landwirthschaft unter den herrschenden Arbeiterverhältnissen zu leiden hat, ist der Mangel an geeignetem Melkpersonal. Hier Abhilfe zu schaffen, ist seit langer Zeit schon das Bemühen der Technik gewesen. Melkmaschinen verschiedener Art tauchten auf, wurden warm empfohlen, aber immer, um bald wieder als unzweckmäßig von der Bildfläche zu verschwinden. Neuerdings aber zieht der „Ehristle“, mechanische Melkmaschine, die Aufmerksamkeit in um so höherem Maße auf sich, als praktische Landwirthe Englands und auch Deutschlands sie Monate lang bereits versucht haben und auf Grund dieser Versuche ihre vollste Befriedigung aussprechen und zwar hinsichtlich der erfolgreichen, raschen und billigen Melkarbeit, als auch hinsichtlich der Gesunderhaltung der Euter.

Aus diesem Grunde wird die Landwirthschaftskammer vorzugsweise auf einem Gute in der Nähe Halle's mit dieser

Melkmaschine demnächst auf ihre Kosten Versuche anstellen, deren Dauer auf wenigstens 1—2 Monate bemessen werden soll. Nur auf Grund eigener, eingehendster Beobachtung sollen dann die Melkmaschinen, die gegebenen Falles eine Erlösung von schwerer Kalamität brächten, empfohlen und durch unsere Centralankaufsstelle vertrieben werden.

Nun ersuche ich diejenigen Landwirthe der näheren und weiteren Umgebung Halle's, deren Viehstand wenigstens 20 Milchkühe umfaßt und die ihren Stall zum Versuche zur Verfügung stellen wollen, dies mir mitzutheilen. Ich bin gern bereit, alle näheren Aufschlüsse zu geben.

Halle a. S., 30. Oktober 1896.

von Mendel.

Geschäftsführender Direktor der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen.

„Zwei brennende Fragen und ihre Lösung.“

Meine Antwort auf die Angriffe des Herrn Dr. von Canstein in Nr. 43 der „Landwirthschaftlichen Mittheilungen“, besondere Beilage der „Hallschen Zeitung“ vom 23. Oktober cr.

Zunächst bin ich Herrn Dr. von Canstein dankbar dafür, daß er mir durch seine Angriffe eine Gelegenheit bietet, die in meiner Broschüre unter gleicher Ueberschrift angeregten und von ihm bekämpften Fragen über die zweckmäßigste Abtötung der Stickstoff-fressenden Bakterien, sowie gleichzeitig auch derjenigen, welche als Träger der Viehseuchen erkannt sind, an dieser Stelle zur Diskussion zu bringen. Ich könnte mich in meiner Erwidrerung sehr kurz fassen und mit dem Hinweis auf die Kritik begnügen, welche meine Arbeit durch Herrn Geheimen Regierungsrath Prof. Dr. Dünkelsberg, Direktor der königl. landw. Akademie zu Poppelsdorf (königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn) erfahren hat und welche so lautet:

„Ich bin Ihnen sehr verbunden für die gütige Zuwendung Ihres schönen, überzeugenden Referates über „Zwei brennende landwirthschaftliche Fragen“, die Sie an der Hand der neuesten Forschungen mit so viel Scharfsinn und Bestimmtheit zur Lösung gebracht haben.“

Ich hatte seiner Zeit in der landwirthschaftlichen Presse eine Arbeit von Müng-Paris im Auszug wiedergegeben, welche die Trostlosigkeit der Konservirung des Stallmistes auf den seither beschrittenen Wegen darlegte.

Nun ist Deutschland der Ruhm erhalten, diese Frage auf entschieden richtige Grundlage gebracht zu haben. Ich möchte daher den französischen Gelehrten Ihre Arbeit mittheilen und bitte demgemäß noch um einige Exemplare, wenn Sie solche vorrätzig haben.

Im Voraus besten Dank und die Versicherung besonderer Hochachtung, mit welcher ich zeichne

Kesselnich-Bonn, den 22. September 1896.

(ges.) Dr. Dünkelsberg,
Geheimer-Regierungsrath.“

(Dieser Brief liegt der Redaktion dieser „Landw. Mittheilungen“ in beglaubigter Abschrift vor.)

Zum Verständniß dessen, um was es sich im vorliegenden Falle handelt, habe ich den nicht eingeweihten Lesern zunächst aufklärend mitzutheilen, daß es zwar eine schon länger bekannte Thatsache ist, daß der Stalldünger im Laufe seiner Ansammlung außerordentlichen Verlusten an Menge und Güte, an seinem verthvollsten Bestandtheile, dem Stickstoff, ausgesetzt ist. Bis

vor Kurzem kannte man die Urheber dieser Verluste noch nicht. Die Entdeckung dieser Urheber, in der Gestalt ganz bestimmter, mikroskopisch kleinster Lebewesen, ist der Versuchsstation in Bonn jetzt gelungen; sie hat nach jahrelangen, mühevollen Arbeiten die Körper dieser Bakterien aus den übrigen massenhaften, lebenden Organismen im Stallmist abgetrennt, in sogenannten Reinkulturen weiter gezüchtet und dabei auch ihre Lebensbedingungen erforscht und festgestellt.

Aus Letzteren hat sich ergeben, daß diese Bakterien, welche ihren Ursprung im Harn und Roth und Stroh haben, vom Salpeterstickstoff leben, der das Endprodukt der Fermentation im faulenden Stallmiststickstoff ist; und daß sie zu ihrem Lebensunterhalt, zur Fortpflanzung u. s. w. 20 Prozent Salpeterstickstoff gebrauchen, daneben aber 80 Prozent Salpeterstickstoff als freies Stickstoffgas an die Atmosphäre ausathmen, so daß diese 80 Prozent für die Produktion unserer Getreide- und Hackfrüchte verloren gehen, also auch ein Verlust für den Landwirth sind.

Zum Glück hat die Versuchsstation in Bonn in der freien Schwefelsäure das wirksamste Mittel gefunden, diese Bakterien schnell und sicher abzutöden und damit dem Stalldünger seinen ursprünglichen Stickstoffgehalt, wie er in den Excrementen vorhanden ist, voll und ganz und auf die Dauer zu erhalten (konserviren.) Weiter haben die Arbeiten der Bonner Versuchsstation aber auch festgestellt; daß durch den Zusatz von freier Schwefelsäure zum Stallmist gleichzeitig auch die Bakterien, welche als Erreger des Milzbrandes, der Maul- und Klauenseuche, der Schweineseuche und des Schweinerotthlafs erkannt sind, am schnellsten und sichersten abgetödet werden und die Verbreitung dieser Seuchen verhindert werden kann.

Welche große Bedeutung diese Ergebnisse für die Landwirthschaft haben, aber auch für die allgemeine Volkswirthschaft, liegt auf der Hand. Die Uebersetzung dieser Ergebnisse in die Praxis scheiterte bisher an der Gefährlichkeit der ägenden Schwefelsäure und ihrer Anwendung im landwirthschaftlichen Betriebe; es ist mir inzwischen gelungen, die Säure in Form eines streubaren Pulvers fabrikatorisch herzustellen und habe ich solches, im Anschluß an die Bonner Arbeiten, in einer Broschüre: „Zwei brennende Fragen und ihre Lösung“ bekannt gegeben. Herr Dr. von Canstein

beschuldigt mich nun mehrfacher Uebertreibungen in meinem Zahlenmaterial, obwohl ich dasselbe aus Schriften und Vorträgen von Autoritäten, aus den Vorlesungen am hiesigen landwirthschaftlichen Institut und aus den Bonner Arbeiten entnommen und diese Quellen auch in meiner Broschüre angegeben habe.

Ich schreite nunmehr zur Abwehr der Anschuldigungen des Herrn Dr. von Canstein.

I. Herr Dr. von Canstein macht mir zum Vorwurf, daß ich, um die Höhe der Verluste zu kennzeichnen, welchen der Landwirth ausgelegt ist, sofern er den Stallmiststickstoff den Bakterien überläßt, diejenigen Verlustzahlen hervorgezogen habe, welche die hiesige Versuchstation an einem Stallmist feststellte, welcher, frisch vom Thier entfallen, 0,79 Prozent Stickstoff enthalten, nach 5 monatlichem Lagern aber 54,56 Prozent davon verloren hatte. Die letztere Zahl habe ich in meine Darstellungen mit rund 55 Prozent eingesetzt. Herr Dr. von Canstein rügt dieses Beispiel, weil dieser Stickstoffgehalt infolge sehr intensiver Fütterung ein ausnahmsweise hoher sei. Das erkenne ich zunächst nicht an, sondern glaube behaupten zu dürfen, daß hier eine einzelne Ausnahme nicht vorliegt, daß vielmehr eine gleich intensive Fütterung viel weiter verbreitet ist, als Herr Dr. von Canstein glaubt, nicht allein in den landwirthschaftlichen Großbetrieben, sondern auch bei sehr vielen häuerlichen Wirthschaften, welche ebenso rechnen: daß nur die möglichst intensive Fütterung im Stande ist, erstens die hohen Ansprüche zu erfüllen, welche in den Hübenwirthschaften an die Leistungen der Arbeitsthiere gestellt werden müssen und zweitens im Stande ist, bei der Mästung einen möglichst schnellen Geldumsatz zu erzielen; denn je früher das Thier für die Schlachtkant reif wird, umso früher wird doch auch das im Thier und in der Mast angelegte Kapital wieder flüssig zu neuer Anlage.

Uebrigens berechnet auch Julius Wolff, der darin ja doch als Norm dient, den Stickstoffgehalt des frischen Düngers, inkl. Streustroh, bei lange nicht so intensiver Fütterung zu 0,672 Prozent. Diese Differenz von 0,118 Prozent zwischen meiner Annahme ist also wohl nicht erheblich genug, mich der Uebertreibung zu zeihen; ein so stickstoffreicher Stallmist wird weit allgemeiner als nur an einer Stelle zu finden sein; selbstverständlich nur in den ganz frischen Excrementen.

II. Einer Uebertreibung beschuldigt mich Herr Dr. von Canstein darin, daß ich die Jahresproduktion an Dünger pro Haupt Großvieh zu 320 Ctr. eingesetzt habe. Ich antworte darauf, daß von den landw. Lehrstühlen herab die Menge der täglichen Auswurfstoffe, Roth und Harn zu 100 Pfund angegeben wird und da wir in diesem Falle das Jahr doch wohl zu 365

Tagen einlegen müssen — damit hoffe ich Herrn Dr. von Canstein einverstanden — so würde die Jahresproduktion 365 Centner ergeben. Ich habe aber nicht so hoch gegriffen, sondern die Zahl meinen Berechnungen zu Grunde gelegt, welche Professor Dr. J. König in seiner preisgekrönten Arbeit: „Wie kann der Landwirth den Stickstoff-Vorrath in seiner Wirthschaft erhalten und vermehren?“ auf Seite 93 annimmt, nämlich: 320 Centner pro 1 Stück Rindvieh jährlich. Ich darf also auch diesen Vorwurf „absichtlicher Uebertreibung“ als unbedeutend zurückweisen.

III. „Als sehr verfehlt bezeichnet Herr Dr. von Canstein die von mir aufgestellte Höhe der Stickstoffverluste nach fünfmonatlichem Lagern des Stalldünges, nämlich 55 Prozent. Ich habe ja meine Quelle angegeben, es ist der „Bericht über die Thätigkeit der agrarisch-chemischen Versuchstation des Landw. Central-Vereins der Provinz Sachsen im Jahre 1894“, Seite 36, wo diese Verlusthöhe allerdings zu 54,56%, angegeben ist, welche ich auf 55% abgerundet habe. Daß diese Zahl nicht überall zutreffen wird, gebe ich gern zu; denn die Verlusthöhe richtet sich ganz danach, in welchen Formen der Stickstoff im Stalldünger enthalten ist, und diese Formen hängen wieder von der Güte des verabreichten Futters ab. Je stickstoffreicher das letztere, umso stickstoffreicher fallen auch die Excremente, um so luftiger können und werden die Bakterien schmausen und den Stalldünger an Stickstoff verarmen machen. In dem angeführten Berichte heißt es wörtlich: „Würde man eine Rechnung darüber ausführen, so käme man zu dem Ergebnis, daß die pro Haupt Großvieh verloren gehenden Stickstoffmengen mindestens 4 Centner Chilesalpeter im Jahr an Stickstoffverth ausmachen, wahrlich eine Menge, die zu erhalten der Mühe lohnt.“ — Das sind die Verluste über Tage, beim Lagern des Stallmistes im Hofe. Herr Dr. v. Canstein hat aber die Strohbakterie vergessen, deren Thätigkeit und zwar in sehr energischer Weise beginnt, wenn der Stallmist untergeschüttelt ist, je tiefer letzteres geschieht, um so günstiger für die Bakterie, um so verderblicher für den Stickstoff. Meine Verlustzahl dürfte der Wirklichkeit also wohl näher kommen, als Herr Dr. von Canstein glauben will. Woran sollte es denn auch sonst liegen, daß bei hiesigen Versuchen der ungeschüttelte Hofstallmist nur mit 19 Prozent, dagegen der gesäuerte mit 94 Prozent seines Stickstoffwerthes in den Ernteerträgen zur Wirkung kam? Ich habe doch auch diese Zahlen mit angegeben; sie sprechen mehr für die Richtigkeit meiner Verlustzahl, als Herrn Dr. von Canstein lieb zu sein scheint.

Fritz Lucke.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Hühnercholera.

In öffentlichen Blättern ist seit Kurzem mehrfach über die Thatsache berichtet, daß die sog. Hühnercholera mit aus Ausland eingeführten Gänsen ins Land geschleppt sei und sich schnell verbreitet habe. Diesen Mittheilungen sind Rathschläge zur Bekämpfung der Seuche angeschlossen. Angesichts der großen Schäden, welche die Krankheit schon angerichtet haben soll und die sich noch bedeutend steigern werden, wenn nicht jeder Besitzer von Geflügel nach Kräften und sachgemäß der Verbreitung entgegentritt, erscheint es berechtigt, die wichtigsten Erfahrungen über die fragliche Seuche und ihre zweckmäßigste Tilgung in Kürze mitzutheilen.

Die Krankheit wird mit Unrecht Hühnercholera genannt. Denn sie kommt nicht nur bei den Hühnern vor, sondern tritt mit den gleichen Erscheinungen und demselben Verlauf auch bei Gänzen, Enten, Tauben, Truthühnern, Pfauen, Fasanen und allen Arten von Vurusvögeln auf; es scheint sogar, daß auch freilebende Vögel, Sperlinge, Raben u. s. w., davon befallen werden. Aus Italien, wo die Krankheit ausgebreitet und ständig herrscht, ist sie schon dann und wann in Deutschland, eingeschleppt, sie hat aber, weil aus Italien nur geringe Mengen von Hühnern aus veredelten Zuchten bezogen und hier zu Lande abgeschlossenen Beständen einverleibt zu werden pflegen, bislang keine größere Ausbreitung erlangt. Sie ist allemal nach Aussterben und zweckmäßiger Behandlung der inficirten Stände erfolglos. Erst einem oder mehreren Transporten von russischen Gänzen, in deren Heimath auch die Seuche seit mehreren Jahren herrscht, war es vorbehalten, der Seuche in unserem Lande eine größere Verbreitung zu verschaffen, wozu besonders der Umstand beigetragen hat, daß die Gänse auf dem Wege des Hauftr-

handels vielfach vereinzelt und in zahlreichen Ortschaften und Wirthschaften verkauft worden sind.

Die Krankheit verbreitet sich nur durch Ansteckung. Der Ansteckungsstoff, der wie bei fast allen ansteckenden Krankheiten ein mikroskopischer Pilz oder Bacterium ist, verbreitet sich im gesaunten Körper des angeesteten Thieres und ist bei den krepirten Thieren im Blut, im Fleisch und allen Eingeweiden mikroskopisch nachweisbar. Die erkrankten Thiere scheiden den Ansteckungsstoff hauptsächlich mit ihren Excrementen aus, und da diese unausbleiblich auf das Futter fallen, so gelangt der Ansteckungsstoff mit dem Leckeren in den Nahrungsschlauch anderer Vögel und pflanzt die Krankheit in ihnen fort. Da auch zuweilen Abfälle von den gefallen oder geschlachteten Thieren zur Verfütterung an das Hausgeflügel gelangen, so wird auch hiermit ein weiterer Anlaß zu Infectionen gegeben.

Die Krankheit ist nicht schwer zu erkennen, wenn auch einige Verschiedenheiten in der Erscheinungsweise und dem Verlauf beobachtet werden. In vielen Fällen verläuft die Krankheit apoplektisch, ein Kranksein wird vor dem Tode gar nicht bemerkt, die Hühner fallen plötzlich todt von den Sitzstangen oder werden Morgens unerwartet todt im Stalle gefunden. In der Mehrzahl der Fälle dauert die Krankheit etwas länger, selten aber länger als drei Tage. Während dieser Zeit lassen die Thiere die Füügel hängen, sind ohne jeden Appetit, sträuben ihr Gefieder, sondern sich von den Gesunden ab, sind sehr binsällig, athmen angestrengt und beschleunigt, lassen beim Athmen raschelnde und pfeifende Geräusche hören und bekommen einen sich bläulich verfärbenden Kaum. Das wichtigste Zeichen ist die bald nach Ausbruch der Krankheit sich einstellende, von starkem Durst begleitete Diarrhoe,

welche immer heftiger wird und schließlich zu tödlicher Erschöpfung führt. Erkrankte genesen sehr selten, von 100 Erkrankten im günstigsten Falle nur 10.

Angeichts des sehr raschen Krankheitsverlaufes darf man sich von einer Behandlung der Erkrankten mit Arzneimitteln wenig oder gar keinen Erfolg versprechen. Die empfohlenen Mittel, Eisenvitriol oder Tannin, in 1 bis 2 proc. Lösungen, gewähren meistens keine Hilfe. Größere Aussichten auf Erfolg bietet der Versuch, in einem verseuchten Bestande die nicht erkrankten Thiere vor der Erkrankung zu schützen. Man erreicht dies dadurch, daß man letztere der Gefahr der Ansteckung, welche hervorragend mit dem Verzehren des inficirten Futters gegeben ist, entzieht und sie in andern Räumlichkeiten unterbringt. Man trennt die noch vollständig gesunden von den kranken und verdächtigen Thieren, indem man sie aus dem verseuchten Stalle herausnimmt und sie möglichst vertheilt in mehrerer geeigneter Räumlichkeiten einsperrt. Ist sehr frühzeitiger Entdeckung der Krankheit darf man hoffen, mit diesem Verfahren einen Theil des Bestandes zu retten, bei verspäteter Erkennung aber nicht, weil dann die Gelegenheit zur Aufnahme des mit Ansteckungsstoff behafteten Futters zu reichlich gegeben war. Bei den nach Absonderung der gesunden im Seuchestalle zurückgebliebenen Thieren kann man Versuche mit den angegebenen Heilmitteln machen; besser ist es aber, davon abzusehen und die Thiere zu tödten, sobald Alles, was an Ansteckungsstoff im Stalle oder in dessen Umgebung vorhanden ist, zu vernichten.

Die letztere Aufgabe wird erreicht

1. durch die unschädliche Beseitigung der Cadaver von gefallenen und getödteten Thieren; sie sind, wenn möglich, zu verbrennen, sonst mindestens 1 Fuß tief an einer abgelegenen Stelle im Erdboden zu vergraben, nachdem sie mit Kalk bestreut sind. Oberflächliches Verscharren im Dunghof muß als durchaus ungenügend bezeichnet werden.

2. durch Desinfection der Ställe und des vor ihnen liegenden Platzes, soweit er von kranken Thieren begangen und mit deren Excrementen verunreinigt worden ist. Zunächst werden die Exkremente und alle Futterreste sorgfältig zusammengelegt und entweder verbrannt oder vergraben. Sodann werden die aus

Holz bestehenden Bekleidungen der Wände und des Fußbodens des Stalles — wenn sie irgendwie schadhast und nicht vollständig dicht sind — herausgerissen und verbrannt, in gleicher Weise werden die Stangen, hölzerne Futtertröge, Besen und sonstige Stall-Utensilien entfernt und vernichtet. — Feste, dichte Fußböden und Wände, ebenso die Decke des Stalles werden gut abgekraft und dann mit heißer Sodalaugung, welche durch Auflösen von 1 Kilogr. Soda in 50 Liter Wasser hergestellt wird, scharf abgebürstet. Nach einigen Stunden werden dieselben Theile des Stalles mit Chlorkalkmilch übertüncht, welche man durch Auflösen von 1 kg frischen Chlorkalk in 20 Liter Wasser bereitet. Mit dieser Chlorkalkmilch wird auch der in der Umgebung des Stalles liegende Platz übergebraust. Für den nächstfolgenden Tag ist eine Wiederholung in der Anwendung der Chlorkalkmilch anzurathen. Nachdem dann der Stall zwei Tage hindurch gelüftet worden ist, kann er mit gesundem Federvieh wieder bezogen werden.

Dem Eigentümer eines verseuchten Geflügelhofes soll mit dem Vorstehenden der richtige Weg ausgegeben sein, auf dem die Tilgung der eingeschleppten Seuche zu erreichen ist. Aber es soll auch durch die erfolgten Angaben über die Verbreitungsweise der Seuche — insbesondere der Thatsache, daß die Möglichkeit einer Uebertragung von Thier zu Thier durch die mit ansteckenden Excrementen verunreinigten Futterstoffe bei der Lebensweise und Haltung des Federviehes sehr gesteigert ist — die Ueberzeugung geweckt werden, daß es schwer ist, die ausgebrochene Krankheit zu tilgen, dagegen leicht, sie abzuwehren. Diese Ueberzeugung führt dazu, „Selbstschutz“ in Zeiten der Gefahr zu üben: zur Zeit, wo die Größe der Verbreitung der Seuche nicht zu übersehen ist, hüte man sich vor dem Zukauf von Geflügel, mag es herkommen, woher es will, und zu keiner Zeit — auch nach dem Erlöschen der Seuche im Lande — lasse man sich verleiten, von den herumziehenden Händlern Geflügel zu kaufen und dieses sofort mit dem einheimischen Bestande in Berührung zu bringen. Ist man genöthigt, zu kaufen, so sperre man die hinzugekauften Thiere allein ein und warte dann acht Tage, ob sie gesund bleiben. Eine längere Zeit pflegt die Entwicklung der Krankheit bis zum vollständigen Sichtbarwerden nicht zu gebrauchen.

Genossenschaftsrecht.

Aus der genossenschaftlichen Praxis: Zur Frage der Frachtkündung.

Von Eschenbach, Rechtsanwalt am Königl. Kammergericht zu Berlin.

Bekanntlich können nach ministerieller Bestimmung als Sicherheit für eine einmonatliche Stundung der auf den Eisenbahntationen auflaufenden Frachten, Neben-Gebühren, Rollgelde u. s. w. Bürgscheine von größeren, im Deutschen Reich ansehnlichen Bankhäusern seitens der bahnamtlichen Kassen angenommen werden. Seitens eines Frachtkündungnehmers war nun der Antrag gestellt worden, als Sicherheit für die Gewährung von Frachtkündung einen von der Spar- und Darlehenskasse zu H., e. G. m. u. H., ausgestellten Bürgschein hinterlegen zu können. Auf Grund dieses Schreibens hatte sich die betreffende Eisenbahn-Direktion an die Preussische Central-Genossenschaftskasse mit dem Ersuchen um Auskunft über die finanziellen Verhältnisse des genannten Instituts und um Angabe darüber gewandt, ob ein von der gedachten Genossenschaft ausstellter Bürgschein in Höhe von 6000 Mk. als sicher angesehen werden könne. Zutreffendenfalls würde die gedachte Eisenbahn-Direktion bei dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten wegen Abänderung der Bedingungen für eine einmonatliche Frachtkündung dahin vorteleben werden, daß im Interesse der Landwirtschaft auch von dergleichen ländlichen Spar- und Darlehenskassen ausgestellte Bürgscheine für die Eingang erwähnte Stundung von Fracht u. s. w. angenommen werden dürfen. Die Preussische Central-Genossenschaftskasse war selbstverständlich nicht in der Lage, diese Auskunft zu geben, da sie ja mit den Einzelkassen bekanntlich direkt nichts zu thun hat. Wohl aber theilte sie das gedachte Schreiben der Königl. Eisenbahn-Direktion der Landwirtschaftlichen Provinzial-Genossenschaftskasse für die Provinz Brandenburg unter dem Anheimgen mit, sich mit der Königl. Eisenbahn-Direktion einschlägig in Verbindung zu setzen. Zugleich hatte die Preussische Central-Genossenschaftskasse in dankenswerther Weise die Königl. Eisenbahn-Direktion darauf aufmerksam gemacht, daß es allerdings mit Freuden zu begrüßen sein würde, wenn auch die Bürgscheine der Genossenschaften selbstverständlich soweit die letzteren in jeder Beziehung

als sicher und wohlfundamentiert anzusehen sind, als Kaution für die aufgelaufenen Frachten, Rollgelde u. s. w. seitens der Eisenbahnverwaltung angenommen werden würden. Mit Rücksicht auf das Direktorium der Preussischen Central-Genossenschaftskasse darauf hinzuweisen, daß bei der großen Sicherheit, welche im allgemeinen Genossenschaften mit unbeschränkter Haft- bezw. Nachschußpflicht bieten, den Bürgschainen derselben mindestens derselbe Werth beizumessen sei, welchen die Bürgscheine der in deutschen Provinzialstädten domicilirenden Bankhäuser genießen.

Die brandenburgische Provinzial-Genossenschaftskasse selbst hat dann auch ebenfalls ihrerseits in einem Schreiben an die Königl. Eisenbahn-Direktion zu Magdeburg die einschlägigen Verhältnisse näher dargelegt. Insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß die Kasse sowohl dem behördlich genehmigten Revisionsverband der brandenburgischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, wie auch der Provinzial-Genossenschaftskasse selber angeschlossen sei, und ebenso wurde, um der Königl. Eisenbahn-Direktion auch nach jeder Richtung hin die materielle Grundlage zur Prüfung der Sicherheit eines solchen Bürgscheins zu übergeben, eine Zusammenstellung der Vermögensliste der Genossenschaft aufgestellt. In dieser Zusammenstellung wurde dargelegt:

- 1) das geschätzte Reinvermögen der Genossen;
- 2) der Gesamtbetrag der Ergänzungsteuer;
- 3) derjenige der Einkommensteuer.

Sodass die Königl. Eisenbahn-Direktion allerdings in der Lage ist, die materielle Sicherheit für ihre Zwecke genügend zu prüfen, und dies umso mehr, als ja bekanntlich den einzelnen Genossenschaften, sofern solche nach den Grundfügen des Allgemeinen Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften zu Offenbach arbeiten, der Regel nach statutarisch unterlagt ist, mit anderen Kreditinstituten, als den respectiven Provinzial-Genossenschaftskassen, in Verbindung zu treten.

Möge vielleicht die vorstehende Veröffentlichung dazu dienen die

Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf diese Angelegenheit zu lenken, und zwar sowohl im Interesse größerer Frachtinteressenten, so fern solche zugleich Mitglieder von Genossenschaften sind, wie auch der landwirthschaftlichen Konsumvereine, welche auf diese Weise einen relativ nicht unbeträchtlichen Zinsbetrag gewinnen

können. Diese werden für ihre eigenen Bezüge zum Zwecke der Frachtfundung einen Bürgschaftschein seitens einer benachbarten Spar- und Darlehenskasse oder der betr. Provinzial-Genossenschaftskasse beibringen können.
(Deutsche landw. Genossenschaftspresse.)

Handelsvertragskonflikte und die russische Vieheinfuhr.

Anlässlich des zwischen Russland und Deutschland ausgebrochenen Handelsvertragskonflikts reproduziert der „Nischki-Westnik“ einen ihm aus Kurland aus landwirthschaftlichen Kreisen eingesandten Brief, dem wir die wichtigsten Stellen entnehmen und hier folgen lassen: „Wie die Verhältnisse jetzt liegen“, heißt es in dem qu. Schreiben, „hat die Nähe der preussischen Grenze für unser Korn gar keine Bedeutung, denn die für dasselbe seitens der Exporteure angebotenen Preise sind keineswegs höher als die deutschen, sondern im Gegentheil niedriger, als die auf den inneren russischen Märkten gezahlten. Ganz anders liegt aber die Sache in Bezug auf die Viehzucht und die bei uns und in Deutschland für lebendes Vieh offerirten Preise. Dieselben halten gar keinen Vergleich mit den unfrigen aus, da sie bei weitem höher als die russischen sind. Es würde daher unser Vieh- und Fleischmarkt einen großen Aufschwung nehmen, wenn die deutsche Grenze dem russischen Vieh und Viehzuchtprodukten völlig offen stehen würde, Bekanntlich hat aber ungeachtet des im April 1894 zwischen beiden Nationen abgeschlossenen Handelsvertrags die preussische Regierung das Einfuhrverbot aller Art Hornvieh verfügt, während der Import von trockenen Viehzuchtprodukten nur an sieben Grenzpunkten gestattet wurde. Hieraus könnte nun geschlossen werden, daß unsere Grenztrajons völlig verseucht, die preussischen aber absolut seuchenrein seien; in Wirklichkeit ist aber in dieser Beziehung das offenbare Gegentheil der Fall, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß Preußen durch und durch verseucht sei.

In jüngster Zeit ist sogar nun auch das Schweineeinfuhrverbot verfügt worden, obgleich dasselbe selbstredend keineswegs eine solche Bedeutung wie der Hornvieh-Import hat. Hiernach erscheint es uns als ein dringendes Erforderniß, die Oeffnung der preussischen Grenzen für unser sämtliches Vieh zu verlangen, was uns als durchaus nicht unerreichbar erscheint, wenn man in Betracht zieht, welche enormen Vortheile Deutschland aus dem deutsch-russischen Handelsvertrage gezogen hat.“ — Diese Auslassungen sind in zweifacher Beziehung überaus charakteristisch für die subjektive Auffassungsart des Vertragsverhältnisses. Einmal wird hier absolut übersehen, daß der Handelsvertrag das Vieheinfuhrverbot bei Seuchengefahr speziell vorsieht, sodann aber wird mit der Behauptung, daß Deutschland sich durch den qu. Vertrag auf Russlands Kosten gemästet habe, eine grobe Unkenntniß der tatsächlichen Verhältnisse an den Tag gelegt. Fassen wir nun zunächst den ersten Punkt ins Auge, so muß hierbei ganz besonders hervorgehoben werden, daß laut einer zwischen beiden Staaten abgeschlossenen Viehseuchenkonvention dieselben zum gegenseitigen Abschluß ihrer Grenzen im Falle von Seuchengefahren berechtigt sind. Was speziell das gegen die Einfuhr von russischem Hornvieh erlassene Verbot anlangt, so wurde dasselbe mit Rücksicht auf die sibirische Pest, die auch laut den letzten offiziellen Berichten des russischen Ministeriums des Innern nicht erloschen ist, sondern vielmehr noch immer in 57 Gouvernements in größter Blüthe steht, verfügt. Die Einfuhr des russischen Schweines mußte jedoch im Hinblick auf die in den russisch-schleischen Grenzorten in der letzten Zeit immer mehr um sich greifenden Seuchen verboten werden und noch am 1. Oktober a. c. brachte die „Schles. Zeitung“ hierüber folgende, nicht besonders tröstliche Auslassungen: „Die Schweine-seuche erheischt immer noch erhebliche Opfer trotz der peinlichsten Anwendung aller gesetzlich zulässigen Schutz- und Unterdrückungsmaßregeln.“ Was jedoch die Behauptung betrifft, Preußens und Deutschlands Viehstand sei verseuchter als der russische, so genügt es einfach, der Unzuverlässigkeit der russischen Veterinärstatistik und der Thierarzneipolizei zu gedenken, im übrigen aber Behauptungen dieser Art schlankeweg in das Gebiet der Renommance zu verweisen.

Nun aber zu den vermeintlichen Vortheilen, die Deutschland angeblich dem russischen Vertrag verdanken soll. Dieselben werden wohl von vornherein in das richtige Licht gestellt, wenn man die Statistik reden läßt. Nach den amtlichen Feststellungen deutscher-

seits betrug der russische Export: 1895 568 Millionen Mark zu 352,4 Millionen Mark im Jahre 1893, und 439,4 Millionen Mark im Jahre 1894, die deutsche Ausfuhr nach Russland hingegen: 1895 208 Millionen Mark zu 135 1/2 Millionen Mark im Jahre 1893 und 170,6 Millionen Mark im Jahre 1894. Diese Zahlen sprechen für sich ohne jeden weiteren Kommentar.

B. L.

Kleinere Mittheilungen.

Preise für Schlachtvieh nach Lebendgewicht in Halle a. S.
In der Zeit vom 22. bis 28. Oktober 1896 einschließlich
a) von Fleischern den Landwirthen bezahlte resp. von Händlern erzielte Preise:

	Qualität	Alter	Gewicht Pfd.	Erzielte Preise per Centner Mk.
Rübe	1.	6	jährlg	32
	1-2.	9	"	29
	2.	8-9	"	27 1/3
Ferkel	1-2.	3	"	51
	1-2.	3	"	33
Schweine			230-260	42
			215	41
			300	40
		260	38	

Direkte Händlerpreise nach Schlachtgewicht:

Schweine		300	57
		280-325	56
		320	55
		250-300	54
		250	52

} je nach Dual.

b) von den Mitgliedern des Landwirthschaftlichen Bauernvereins des Saalkreises erzielte Preise (bei sofortiger und bereits erfolgter Abnahme):

Rübe	1.	4	jährlg	32
	1b.	5	"	31
	1-2.	6	"	30
	2.	9	"	29
Bullen	1a.	5	"	32 1/3
	1.	5	"	36
Schweine			1700	34
			240	41
			300	43
		121-140	34	
Rälber			110	23
Schafe			91	27
Lämmer			100	29

Amerikanische Gerste. Im Frühjahr d. J. wurde aus Halle gemeldet, daß seitens deutscher Brauereien Abschlüsse über große Lieferungen von Braugerste aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland gemacht worden seien. Diese Nachricht findet ihre Bestätigung in den amtlichen Ziffern über die diesjährige Gersten-Einfuhr nach Deutschland. — Während in früheren Jahren die Einfuhr amerikanischer Braugerste verhältnismäßig unbedeutend war, ist dieselbe in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres auf 267 799 Doppel-Centner gestiegen (in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres sind nur 2355 D.-Ctr. eingegangen). Allein im Monat Juni hat die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten 115 764 D.-Ctr. und im Monat August 96 332 D.-Ctr. betragen. Da die amerikanische Braugerste von ziemlich guter Qualität sein soll, so dürfte sich deren Einfuhr in Zukunft noch erheblich vermehren. Für die deutschen Landwirthe erwächst aber dadurch eine neue Konkurrenz, die auf die Preisgestaltung der Braugerste voraussichtlich nicht ohne Einfluß bleiben wird.